

Noblesse oblige

Zum Tod des belgischen Bass-Baritons José van Dam

VON JOHANNES SCHMITZ

Schon der Name José van Dam, mit weichen französischen Konsonanten ausgesprochen, führt in die Klangwelt des belgischen Bass-Baritons ein. Edel geschlossene Vokale, keinerlei Verzerrungen der gesanglichen Linie, ein vornehm abgedeckter Grundsound.

Es gibt Bass-Baritone, die mehr vom einen oder anderen Fach haben, vom Bass oder Bariton. Bei van Dam hielt es sich die Waage, seine Kunst war weder durch eine beeindruckende Höhe noch durch eine imposante Tiefe gekrönt. Seine Qualität lag im Ebenmaß, in einer Gesangkunst, die den Fluss der Stimme mit dem Fluss der Sprache und dem Fluss der Gedanken in Einklang brachte.

Damit entsprach er dem Ideal, das Herbert von Karajan für seine Orchester anstrebte: die totale Unterordnung unter einen verführerischen Gesamtklang, ein Dauer-Legato ohne Ausbrüche in Individualismen. Diese Art des Singens konnte man mitunter langweilig finden. Zumal van Dam an den beiden Enden der Tessitura eben keine „Kicks“ bereithielt. Im deutschen Fach, als Holländer, als Hans Sachs oder als Jochanaan, ist ein derart durchgestylter Gesang wie von José van Dam sehr selten. Sich darauf einzulassen, befördert mehr das musikalische als das theatralische Erleben. Was der Sänger auf der Bühne durch seine darstellerische Präsenz, die von einer authentisch wirkenden Autorität lebte, auszugleichen verstand.

Als singender Sänger, wenn man so sagen darf, stand José van Dam in der Nachfolge etwa des französischen Baritons Gérard Souzay (1918-2004). Wie Souzay der Gegenentwurf zu Dietrich Fischer-Dieskau war, so war auch van Dam der Gegenentwurf zu all jenen Fachkollegen, die auftrumpfen, markant pointieren und deklamatorisch agieren. Die ganze Erfüllung der Kunst des José van Dam ist zu finden, wenn er in seiner Muttersprache Französisch singt und dabei in seinem feinen, obertonreichen Timbre jene unsagbaren Gedankenräume der Sprache mitschwingen lässt, die die Kulturgeschichte dieses Sprachraums wie selbstverständlich mit einschließt. Als Geheimnis, aber auch als Überlieferung.

Das veredelt auch Rollen des französischen Opernrepertoires. Den Méphisto in Gounods „Faust“ etwa kann man dämonisch und sarkastisch anlegen. Oder im Ebenmaß, als umgedrehten Humanismus sozusagen, als das Böse in edelster Menschengestalt (also so wie im wirklichen Leben).

Ganz sinnhaft geht dieses Singen auf im Don Quichotte in der gleichnamigen Massenet-Oper. Ein Träumer aus Fleisch und Blut, Stimme geworden. Selbst im Kampfgebrüll des Ritters bleibt van Dam ganz in seinem Vokalkosmos.

Und es sind zwei weitere Rollen, die zum Erbe des Belgiers gehören: Der Golaud in „Pelléas et Mélisande“ von Claude Debussy und der „Saint Francois d'Assise“ in der Oper von Olivier Messiaen, die van Dam 1983 in Paris mit aus der Taufe hob. In der Inszenierung von Peter Sellars war er 1992 und 1998 auch in der Salzburger Felsenreitschule Franz von Assisi.

„Diese Aufführung hat in gewisser Weise mein Leben verändert“, erinnert sich Intendant Markus Hinterhäuser im Nachruf der Salzburger Festspiele. „José van Dam war in dieser Rolle nicht einfach Sänger, sondern Verkörperung. Er hatte eine stille Autorität, eine Mischung aus Demut und Stärke, die genau dem entspricht, was Messiaen mit seinem Franziskus meinte.“

Salzburg gehörte zu den wichtigen, jahrzehntelangen Wirkungsstätten van Dams. Die Zusammenarbeit mit Karajan führte auch zu einigen bedeutenden Plattenaufnahmen, etwa vom „Parsifal“ und der „Zauberflöte“ sowie von Verdis Requiem. Auch der Deut-

schen Oper Berlin war der Sänger lange verbunden, er sang allein dort 423 Vorstellungen in 23 Partien und führte den Titel eines Berliner Kammersängers. Der belgische König Albert erhob ihn 1998 in den Adelsstand, zum Baron.

Im Jahr 2010 verabschiedete sich José van Dam mit „seinem“ Don Quichotte in seiner Heimatstadt Brüssel von der Opernbühne. Aber nicht vom Singen. So sang er im Jahr 2014 in der Funeralmesse von Königin Fabiola Schuberts „Ave Maria“. Und 2018 kam noch ein Album mit verjazzten Chansons heraus. Rund sechs Jahrzehnte währte damit seine Bühnentätigkeit. Am 25. August 1940 in Brüssel geboren, hatte er bereits 1961 in der Basspartie des Don Basilio an der Pariser Oper debütiert. Was unzweifelhaft Zeugnis davon gibt, dass wir es bei José van Dam mit einem geborenen Sänger, einem Gesangsgenie zu tun haben. Er starb am 17. Februar 2026 im Alter von 85 Jahren. Nach einem außergewöhnlich erfüllten und erfüllenden Sängelerleben. 

